

Zeitschrift für Architekten und Bauingenieure

132. Jahrg. 20 DM • 165 öS • 20 sFr • E 1569 F

db
deutsche bauzeitung

3|98 Büro

ISSN 0721-1902* Deutsche Verlags-Anstalt
Postf. 10 60 12, 70049 Stuttgart



Bund Deutscher Baumeister, Architekten
und Ingenieure e.V., Bonn

Wie baut man für jemanden, der die Taschen voller Geld hat? Je nach Selbsteinschätzung des Bauherrn eher zurückhaltend und formstrenge oder eher offen und dynamisch? Banken produzieren nichts Sichtbares, daher setzt man auf die Zeichenhaftigkeit der Architektur, die der Gesellschaft Genügsamkeit oder dem entgegen Solidität und Stärke demonstrieren soll. Das Gebäude verwandelt sich zum Imageträger. In Stuttgarts Innenstadt hat sich die Bankenwelt an mehreren Stellen solche Firmensignets errichtet. Aufgrund des dogmatischen Hochhaus-Tabus bleibt den Architekten hier nur die Variante der horizontalen Prägnanz. Diese monostrukturierten Großformen sind fast durchweg von einer natursteinverkleideten Erdschwere geprägt und entbehren jeglicher Urbanität und Vielfalt. Mit dem neuen Dienstleistungszentrum der Landesgirokasse ist ein weiterer stadtbildprägender Baustein hinzugekommen, der den öffentlichen Raum nicht gänzlich verschluckt



- 1 Die Bank gewährt dem Stadtwanderer Einblicke in ihre Arbeitswelt
- 2 Im bunten Spiel der Fassadenelemente tauchen hin und wieder kleine Terrassen auf, die den Mitarbeitern zur Erholung dienen



Dienstleistungszentrum der Landesgirokasse in Stuttgart

Transparente Präsenz

Architekten: Behnisch, Sabatke, Behnisch, Stuttgart
Tragwerksplaner: Leonhardt, Andrä + Partner, Stuttgart

Die Landesgirokasse verließ ihren Hauptsitz am Stuttgarter Hauptbahnhof, um nur wenige hundert Meter weiter ein neues Verwaltungsgebäude zu bauen. Das in seiner spielerischen Leichtigkeit entworfene Haus räumt mit dem Bild vom klassischen Bankgebäude ordentlich auf



3 Die Staffelung der Geschosse wirkt wie ein großes, einladendes Tor
4 Der Innenhof bietet den Mitarbeitern vielfältige Möglichkeiten zur Entspannung
5 Blick in den Innenhof. Lediglich eine gläserne Brüstung trennt den öffentlichen vom privaten Bereich
6 Schnitte im Maßstab 1:1000

und sich weitaus offener und transparenter präsentiert. Aus einem ungewollt zweistufigen Wettbewerb ging jeweils das Büro Behnisch & Partner siegreich hervor. Zweistufig insofern, als zunächst ein extravaganter Turmentwurf geplant war (siehe db 8/89, Seite 10). Das Projekt scheiterte jedoch in der weiteren Diskussion. Im Zusammenhang mit einem Hochhausentwurf von Murphy/Jahn für ein nahegelegenes Grundstück war die alte Stuttgarter Hochhausdebatte wieder entbrannt (siehe db 3/90, Seite 8). Daraufhin schrieb die Landesgirokasse einen zweiten Wettbewerb an anderer Stelle, »am Bollwerk«, aus, der wiederum vom Büro Behnisch gewonnen wurde (siehe db 8/89, Seite 10).



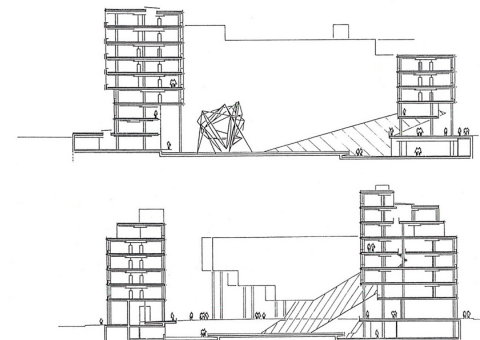
3

4



5

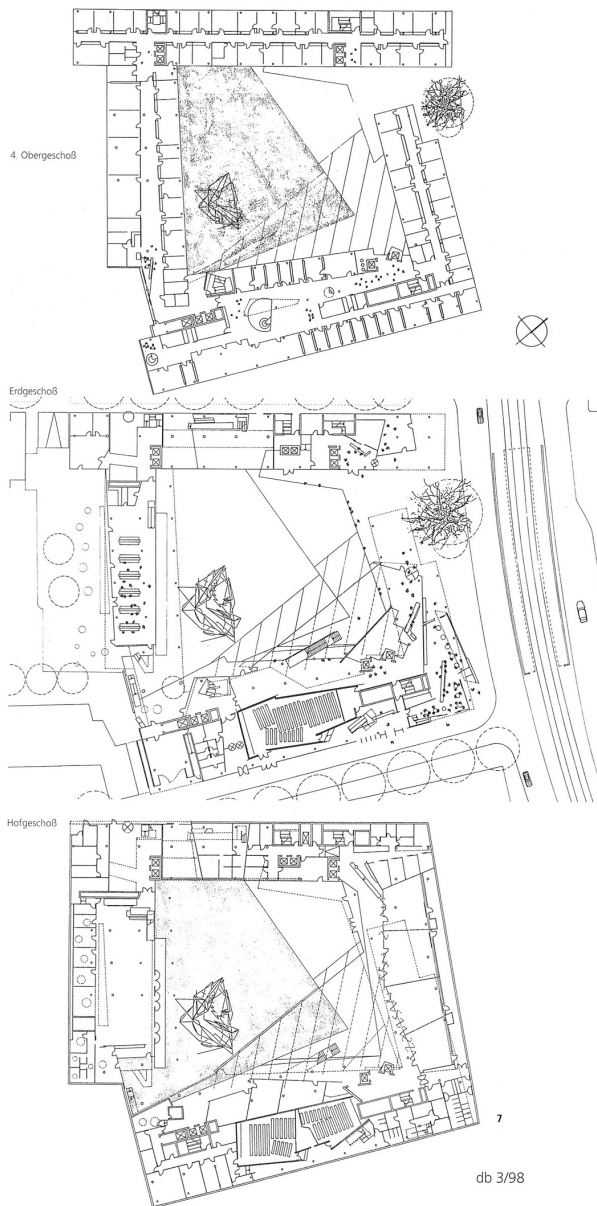
Das Gelände erinnert an die ehemalige Festungsanlage der Stadt. Das Grundstück ist inzwischen von öffentlichen Bauten entlang der Fritz-Elsas-Straße begrenzt, die den Übergang zwischen der City und der Stadterweiterung des 19. Jahrhunderts (Blockrandbebauung) bildet. Die Architekten griffen das vorhandene Raster auf und errichteten entlang der vier Seiten einzelne Riegel, die insgesamt wieder einen Block ergeben. Sie bedienen sich dieses klassischen Typus – es wären durchaus auch freiere Figurationen für diese Stelle vorstellbar gewesen –, um ihn in der Folge immer wieder zu brechen und sich aus seinen Zwängen zu befreien. Plötzlich wird aus einer starren und geschlossenen Form



6

eine offene und bewegte. Die Gebäuderiegel bleiben einzeln ablesbar und sind in der Höhe von fünf Geschossen auf der Straßenseite bis zu neun Geschossen zum Hof hin gestaffelt. Der Riegel zur Fritz-Elsaß-Straße hin schwenkt leicht nach innen und läßt einen großzügigen Durchgang zum Hof. Er wird von einer aberwitzig ausragenden Lounge überschoben, die sich gleich einer frechen Nase in den Straßenraum schiebt. Gestreßte Banker können sich hier mit dem Blick über Stuttgart von der Finanzwelt erholen. Es wurde alles unternommen, das Gebäude nicht zur Festung werden zu lassen und es der Stadt, dem Bürger zu öffnen. Mit dem Innenhof wird dem öffentlichen Raum mehr Beachtung geschenkt, als ihm an den meisten Stellen der Stadt zuteil wird. »Plätze« erweisen sich in Stuttgart meist als große Verkehrskreuzungen und Höfe sind eigentlich kein Thema. Am Bollwerk kann der Flaneur eintreten, seinen Blick über den Tiefhof mit Wasserfläche gleiten lassen und die Mitarbeiter der Landesgirokasse dort pausierend oder in den Büros arbeiten sehen. Leider bleibt für den Fußgänger die stark befahrene und durch eine Stadtbahnrampe geteilte Fritz-Elsaß-Straße als schwer überwindbare Barriere bestehen. Zunächst existierte für den abgesenkten Platz die Vorstellung einer grünen Oase, aber diese löste eine weitaus städtischere Variante mit hartem Belag und einem Wasserbecken ab, das sich in den Innenraum des Tiefgeschosses zieht. Dort befinden sich Seminar- und Schulungsräume und eine Cafeteria. Eine zwölf Meter hohe Skulptur von Frank Stella soll noch über der Wasserfläche errichtet werden, wenn das Problem der unschönen Verallgemeinerung gelöst ist. Der Öffentlichkeit ist dieser »Pocket Park« aus Sicherheitsgründen nicht zu-

7 Grundrisse im Maßstab 1:1000

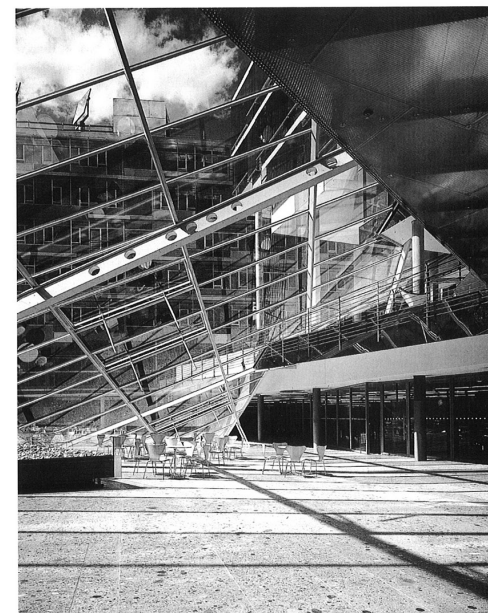


gänglich und dem Stadtwanderer bleibt nur der Blick von der Terrasse auf Straßenniveau. Zur weiteren Belebung trägt im Erdgeschoß ein Bistro bei, ein kleines Kino mit drei Sälen für 120 bis 220 Besucher, ein Laden und natürlich ein Bankomatenraum.

Bisher haben die Architekten Behnisch & Partner oft in der freien Landschaft gebaut oder dort, wo die Stadt ins Offene übergeht und sich die Architektur frei organisieren kann wie bei vielen ihrer Schulbauten, Kindergärten und Bibliotheken. Mit dem Gebäude für die Landesgirokasse stellte sich ihnen in zweierlei Hinsicht eine neue Aufgabe: Sie haben noch nie in Stuttgarts Zentrum und noch nie für die Finanzwelt gebaut. Aber auch hierbei schränkten sie ihren Willen zum Collagehaften und der »Freiheit der Dinge« nicht ein. Die großen, schrägen Glasflächen im Erdgeschoß: Mit der gewohnten Nonchalance gegenüber der Detaillierung werden sie gegen die Blockkontur gestellt und entwickeln damit ein Eigenleben. Geradezu abenteuerlich ist das große Glasdach des Eingangsbereichs im Innenhof von den Geschoßdecken abgehängt. Zur Fritz-Elsaß-Straße hin kippt die Fassade des Cafés und löst sich vom restlichen Baukörper. Stützen durchdringen wie zufällig die Glasflächen und werden dadurch zu ganz eigenständigen Elementen. Die oberen Geschosse, wo das Geld verwaltet wird, sind gegenüber der gestalterischen Vielfalt der Erd- und Tiefgeschoßzone geradezu artig. In Zellenbüros für ein oder zwei Mitarbeiter, Gruppenbüros für vier bis sieben Personen und Kombibürobereichen finden die 700 Angestellten Platz. Um eine größtmögliche Flexibilität in der Aufteilung zu haben, wurde von den Bauherren ein Ausbauraster von 1,50 Meter vorgegeben. Außerdem

8 Spiegelungen in der Glas- und Wasserfläche

9 Das großzügige Foyer unter der gläsernen Überdachung ist zugleich Außen- und Innenraum und darüber hinaus ein unkonventioneller Veranstaltungsort, der verschiedenartigen Nutzungen Platz bietet



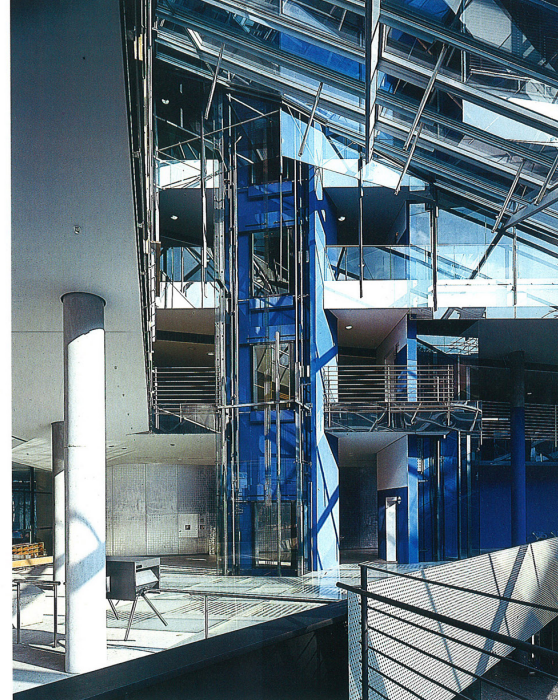


10 Glas in unterschiedlichen Farbtintensitäten und Stärken bringen die Fassade »zum Tanzen«

10

wünschte man sich eine weitgehend reduzierte Technik, das heißt die natürliche Belichtung und Belüftung. Jeder Mitarbeiter hat ein eigenes zu öffnendes Fenster und kann den Heizkörper, die Kühlungsdecken, den Sonnenschutz und einen Blendschutz individuell per Hand bedienen. Lüftungsklappen, die nach außen gestellt werden und selbst gegen Schlagregen sicher sind, sorgen für zusätzliche Frischluft. In angenehmer Höhe, korrespondierend zur Tischhöhe, gibt es breite, durchlaufende Holzfensterbänke. Mit Sorgfalt wurden auch die Flurzonen gestaltet. Durch warme Farben und Materialien und durch große Öffnungen mit geschobenen Verglasungen an den Flurenden entsteht eine helle und angenehme Atmosphäre, die viel Abwechslung bietet.

Die Fassade unterliegt ganz dem Konzept, die Großform zu differenzieren und den Block nicht zum Monolith werden zu lassen: keine Solidität heischende Steinverkleidung und kein abweisendes Spiegelglas, sondern transparentes, beschichtetes und bedrucktes Glas in Kombination mit Blech, Holzleisten und Aluminiumlamellen. Dazu kommen noch die farbigen Paneele, die wie zufällig verteilt wirken und die Gebäudehaut zu einem »vibrierenden Teppich« werden lassen. Nach außen, zur Stadt, präsentiert sich die Fassade eher sachlich und hart. Als einziges Material gibt es Glas in unterschiedlichen Farbtintensitäten und Strukturen. Jeweils zwei bis drei Lagen unterschiedlich bearbeiteter Gläser – transluzent farbig, mit Ätztönen streifenförmig bedruckt, spiegelnd oder weiß emailliert – wurden für die vorgehängten Brüstungen miteinander verbunden, so daß sich insgesamt 128 verschiedene Glasaufbauten ergeben. Die Hoffassade dagegen hat einen wärmeren und einladenderen



11



11, 12 Vielfältigste Lichtbrechungen und -spiele auch im Foyer

12



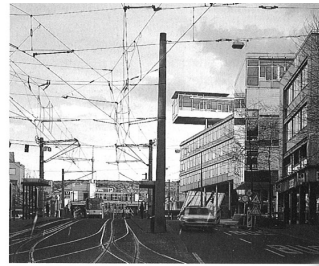
13–15 Helle und breite Flure sorgen für viel Abwechslung im Haus
16 Die Lounge für den Vorstand ragt als freche Nase in den Straßenraum



14



15



16

Ausdruck, den die farbigen Faserzementplatten und Holzprofile mit ihren »weicheren Oberflächen« unterstützen. Brüstungsgeländer, verschieden farbige Deckleisten und Fensterprofile bilden graphische Linien und überspielen das gleichmäßige Fassadenraster. »Die Dinge fangen an zu tanzen, und am Schluß ist das Tanzen wichtiger als die Elemente selbst« (Günter Behnisch). Wie baut man für jemanden, der die Taschen voller Geld hat? Daß Vertrauen in die Finanzwelt nicht mit Erdschwere oder Höhenmetern zusammenhängt, wird am Bollwerk vorgeführt. »Es ist unsere Aufgabe, die neuen Geldbarone dazu zu bringen, ästhetische Lebenswelten mitzuschaffen.« Dafür hat Günter Behnisch in der Landesgirokasse den richtigen Partner gefunden. Den Bauherren ging es nicht um ein machtvolleres Merkzeichen, sondern um ein offenes und transparentes Haus, die »Bank light«. Gleichzeitig wird Stuttgart gezeigt, daß die Typologie »Block und Hof« als Thema bei weitem nicht ausgereizt ist, sondern zu weiteren Interpretationen anhält, die ein vergleichbar deutliches Bekenntnis zur Stadt und zum Standort darstellen, wie das Bollwerk.

Fleur Keller



Bauherr: Landesgirokasse, Stuttgart

Architekten: Günter Behnisch, Manfred Sabatke, Stefan Behnisch, Stuttgart

Projektpartner: Günther Schaller
Projektarchitekten: Andrea Crumbach, Martin Schodder, Wolfgang Sterr, Thomas Strittmatter

Projektgruppe: Vince Bandy, Volker Biermann, Michael Blank, Julianna Feckes, Stefanie Flaubert, Ulrich Hanselmann, Rochus Hinkel, Hans-Peter Höhn, Tom Hurt, Peter Koller, Ingrid Marx, Christoph Mayr, Christoph Mischke, Claudia Möller, Laura Rovelli, Birgit Sauerhammer, Bettina Stark, Roland Stölze, Peter Voelki, Edelgard Wilburger mit Christian Kandzia

Landschaftsplanung: Luz + Partner, Stuttgart

Tragwerk: Leonhardt, Andrä + Partner, Stuttgart
Objektüberwachung: Hans-Joachim Maille, StuttgartWettbewerb: 1991

Planungs- und Bauzeit: 1992–1997
Bruttogeschoßfläche: 48 000 m²
Umbauter Raum: 188 000 m³

17 Die Vorstandslounge bietet Weitsicht

Bank Services Centre in Stuttgart

On a former town fortification site the open and transparent design is a formative element in the cityscape. Classical block development is treated informally, with spacious access to the inner court terraces. A lower level, with a large surface of water stretching into the interior, houses seminar, lecture rooms and a cafeteria. The Bank's upper floors are more restrained, containing office cells and open and mixed areas for 700 staff. Environmental installation is reduced in favour of individually regulated heating, ventilation, light control and sunshading. The differentiated facades use transparent, coated and printed glass in combination with sheet metal, wood strip, aluminium louvres and coloured fibre-cement panels.

17